

einen wichtigen Akteur des Finanzsektors und der Entwicklungspolitik in Asien vor.

Hans H. Bass

Wolfgang Hirn: Herausforderung China. Wie der chinesische Aufstieg unser Leben verändert

Frankfurt: S. Fischer, 2005, 256 S., 14,90 €

Just zurzeit der Tagung des Nationalen Volkskongresses in Chinas Hauptstadt, auf der nach dpa-Angaben vom 07.03.2005 der Minister der Reform- und Entwicklungskommission, Ma Kai, in seltener Offenheit Chinas Wirtschaftssystem als schwach und irrational bezeichnete, erschien ein Buch, das Chinas Wirtschaft eine Dynamik bescheinigt, die imstande ist, auch unsere Volkswirtschaft grundlegend zu verändern.

Autor Wolfgang Hirn, Journalist beim *Manager Magazin* mit wirtschafts- und politikwissenschaftlicher Ausbildung, sieht in der Volksrepublik China nicht nur einen gigantischen Absatzmarkt und einen weltweit vertretenen Produzenten, sondern die Wirtschaftsmacht der Zukunft. In China entstünden nämlich international operierende Konzerne, wohlgeleitet unter chinesischer Führung und im Besitz riesiger, in China erwirtschafteter Kapitalmengen. Dabei übersieht Hirn keinesfalls die Kehrseite des Wachstums, erkennbar in Umweltproblemen und Rohstoffmangel. Auch der wieder aufflammende Konflikt um Taiwan wird kenntnisreich dargestellt. Hirn beschreibt China jedoch weniger aus politischer Sicht. Ihm geht es vielmehr um wirtschaftliche Ereignisse, die sich auf die Politik erstrecken könnten. So ergibt es sich am Ende des Buches, dass der Autor hinterfragt, ob und auf welche Weise in der Zukunft auch eine politische Systemänderung stattfindet. Zwar nicht in der Form der wissenschaftlichen Arbeit, sondern als leicht lesbare Werk in spritzig-journalistischer Diktion abgefasst, erscheint jede Passage des Buches fundiert

und anhand eines äußerst aktuellen Literaturverzeichnis überprüfbar.

Wünschenswert wäre allerdings die stärkere Beachtung des wirtschaftlichen Faktors der ländlichen Transformation. Ein Land, das zwar eine gern konsumierende Mittelschicht in der Stärke von 150 Millionen Menschen aufweist, aber auch über die gleiche Zahl an unterbeschäftigten Binnenmigranten verfügt und die noch immer mehr als zwei Drittel der Bevölkerung umfassenden Bauern als Verlierer der Entwicklung erscheinen lässt, lässt möglicherweise andere Schlüsse als den Höhenflug des chinesischen Drachen zu. Hier hätte ein gesondertes Kapitel Klarheit gebracht.

Thomas Weyrauch

Bruce Gilley: China's Democratic Future. How It Will Happen and Where It Will Lead

New York: Columbia University Press, 2004, 297 S., 29,50 US\$

Schon der Titel provoziert. Wer kann sich anmaßen, den Verlauf der Zukunft vorauszusagen? Der deutsche Leser mag vor Augen haben, dass nach der Französischen Revolution von 1789 etliche Demokraten in Deutschland lebten, die 1832 (Hambacher Fest), spätestens aber im Revolutionsjahr 1848 annahmen, nun sei ihre Zeit gekommen. Eine klägliche Demokratie entstand in Deutschland aber erst 1918.

Solcher Risiken ist sich Gilley, Autor einiger erfolgreicher Werke über die Kommunistische Partei Chinas, bewusst. Er nimmt auch gern in Kauf, dass China *prima facie* ein optimistisches Bild vermittelt. Als Großproduzent, bedeutender Partner im Welthandel, Militärmacht und politisches Schwergewicht wird das Land dem gerecht, was Landmasse und Bevölkerungszahl versprechen. Wer China zudem über einen langen Zeitraum beobachtet, ist allein über die rapiden Ver-

änderungen in Wirtschaft und Kultur verblüfft.

Dieser Eindruck kann jedoch blenden. Gilley analysiert das Land deshalb im historischen und weltpolitischen Kontext. So führt er beispielsweise an, dass China mehrfach demokratische Ansätze hatte, wie die erste Wahl von 1912/13. Durch den Warlord Yuan Shikai, den Guomindang-Politiker Jiang Jieshi (Chiang Kaishek) sowie die KP-Führer Mao Zedong, Deng Xiaoping, Jiang Zemin und schließlich Hu Jintao sei die demokratische Entwicklung mit brutaler Gewalt behindert worden, was dazu führe, dass China heute in der weltweiten Entwicklung zur Demokratie das Schlusslicht bilde, während 58% der Weltbevölkerung unter demokratischen Verhältnissen lebten und 121 von 192 Regierungen frei gewählt seien.

Das Resultat der Herrschaft der Kommunistischen Partei Chinas seien schätzungsweise 70 Millionen Gewalt- und 30 Millionen Hungertote zu Maos Zeiten. Doch auch in der politisch wie wirtschaftlich besseren Gegenwart sei der KP-Staat ursächlich für Machtmissbrauch, Entrechtung, Korruption, soziale Entwurzelung und Instabilität.

Dadurch wird die Gefolgschaft für die KP in der Bevölkerung schwächer. Die Partei befindet sich tief in einer Legitimitätskrise. So klagte der bis 2002 dem Politbüro angehörende Li Ruihuan: "Die Kritik aus dem Volk, seine Klagen, sein Widerstand und seine Opposition gegenüber Partei und ihren Kadern kommen zum Siedepunkt. Zwar wurde die Partei reicher an Mitgliedern, aber ihre Macht ist schwächer als je zuvor."

Obwohl die Partei daran leidet, dass sie das Volk allein durch ihre Mitgliederzusammensetzung falsch repräsentiert, denn von den 65 Millionen Mitgliedern sind 17% Frauen (verglichen mit 49% der Bevölkerung), 6% Minderheiten (10%), 5% Bauern (60%) und 43% Hochschulabsolventen (4%), geht Gilley davon aus, dass es gerade die Elite ist, die demokratische Reformen durchführen wird. Diese Option hält er nämlich trotz der

Proteste von Bauern, Arbeitern und Arbeitslosen gegenüber einem gewaltsamen Umsturz für wahrscheinlicher.

Eine chinesisch geprägte Demokratie ist das Resultat aus dieser Entwicklung. Die kühne Sicht in die Zukunft belegt Gilley mit Fakten, die letztendlich als geschlossenes Bild diese Entwicklung annehmen lassen. Um der besseren Lesbarkeit willen hat sich der Autor auf nur wenige Fußnoten für seine Aussagen beschränkt. Diese sind jedoch ausführlich und verweisen auf eine ansehnliche Literaturliste.

Dennoch wäre es für die Qualität dieses unbestritten spannenden und fundierten Buches besser bestellt, wenn die Fußnotendichte höher wäre, um einzelne Informationen unmittelbar auf Belege überprüfen könnte.

Thomas Weyrauch

Pop Chinese – A Cheng & Tsui Handbook of Contemporary Colloquial Expressions

Cheng & Tsui Company, Boston, 2005, compiled by Yu Feng, Yaohua Shi, Zhijie Jia, Judith M. Amory and Jie Cai, Chinese/English, 387 p., 29,95 US\$

Recent developments in spoken Chinese present enormous challenges for Chinese language teachers. Whether or not teachers approve of these changes, students will have to face them if they hope to understand Chinese film and television. Moreover, the spoken Chinese portions of the HSK test, China's official test for Chinese proficiency in foreign students, include more and more popular and idiomatic expressions.

The informal colloquial speech style that dominates everyday conversation in China has its own words, idiomatic phrases, and sentence patterns that are rich in humor and cultural nuance. Because the colloquial style differs from the speech styles taught in Chinese courses, even advanced students of